



HAMILTON SMITH

Das
wahrhaftige
Licht

EINE AUSLEGUNG ZUM JOHANNESEVANGELIUM

CSV



Die Kapitel 13–17 wurden mit freundlicher Genehmigung des Beröa- Verlages dem Buch „Abschiedsworte des Herrn Jesus“ (Zürich 2014) entnommen. Die restlichen Kapitel dieser Auslegung sind erstmals im Deutschen auf www.soundwords.de erschienen.

1. Auflage 2018

© by Christliche Schriftenverbreitung, Hückeswagen

Umschlaggestaltung: ideografik, Jürgen Benner

Satz und Layout: Christliche Schriftenverbreitung

E-Book: Verbreitung christlichen Glaubens e.V.

ISBN: 978-3-89287-595-6

www.csv-verlag.de

Inhaltsverzeichnis

- [Einleitung](#)
- [Kapitel 1](#)
 - [Das ewige Wort](#)
 - [Die ewigen Beziehungen zwischen den göttlichen Personen](#)
 - [Die Haltung Gottes gegenüber dem Menschen](#)
 - [Gott wird in seiner ganzen Fülle bekannt gemacht](#)
 - [Das dreifache Zeugnis Johannes des Täufers](#)
 - [Der erste Tag des Zeugnisses durch Johannes den Täufer](#)
 - [Der zweite Tag des Zeugnisses durch Johannes den Täufer](#)
 - [Der dritte Tag des Zeugnisses durch Johannes den Täufer](#)
 - [Der dreifache Dienst Christi](#)
 - [Der erste Tag des Dienstes Christi](#)
 - [Der zweite Tag des Dienstes Christi](#)
 - [Der dritte Tag des Dienstes Christi](#)
- [Kapitel 2](#)
 - [Einleitung](#)
 - [Das Hochzeitsfest](#)
 - [Die Reinigung des Tempels](#)

- Der Tempel seines Leibes
- Der natürliche Sinn des Menschen
- Kapitel 3
 - Einleitung
 - Die Souveränität Gottes
 - Die Verantwortlichkeit des Menschen
 - Das letzte Zeugnis Johannes des Täufers von der Herrlichkeit Christi
- Kapitel 4
 - Einleitung
 - Die Frau am Brunnen
 - Der Wille des Vaters im Dienst an Sündern
 - Der Heiland der Welt
 - Der königliche Beamte
- Kapitel 5
 - Einleitung
 - Der Mann am Teich oder: Die Befreiung vom Gesetz
 - Die Erlösung des Menschen führt in die Ruhe Gottes
 - Die Herrlichkeit der Person, die Menschen erlöst und die Ruhe Gottes sicherstellt
 - Die verschiedenen Zeugnisse der Herrlichkeit Christi
- Kapitel 6
 - Einleitung
 - Die Speisung der Fünftausend
 - Die Überfahrt

- Fragen aus dem Volk
- Christus, das Brot aus dem Himmel
- Fleisch und Blut = ewiges Leben
- Reaktionen auf die Worte des Herrn
- Kapitel 7
 - Einleitung
 - Jesus geht nicht auf das Laubhüttenfest
 - Die Lehre Jesu wird abgelehnt
 - Die Werke Jesu werden abgelehnt
 - Die Person Jesu wird abgelehnt
 - Das Kommen des Heiligen Geistes
 - Spekulationen über Christus
- Kapitel 8
 - Einleitung
 - Die Ehebrecherin vor dem Herrn Jesus
 - Das Licht der Welt
 - Der Sohn und der Vater
 - Nachkommen Abrahams
 - Kinder Abrahams oder Kinder des Teufels?
 - Der Sohn Gottes ist größer als Abraham
- Kapitel 9
 - Einleitung
 - Die Heiligung des Blindgeborenen
 - Fragende Nachbarn und fragende Pharisäer
 - Diskussionen des Unglaubens
- Kapitel 10
 - Einleitung

- [Die Tür und der Türhüter](#)
- [Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe](#)
- [Das Gebot des Vaters](#)
- [Der Zwiespalt unter den Juden](#)
- [Der Zwiespalt unter den Juden](#)
- [Meine Schafe](#)
- [Der Sohn Gottes wird angefeindet](#)
- [Kapitel 11](#)
 - [Einleitung](#)
 - [Lazarus ist krank](#)
 - [Auf dem Weg nach Bethanien](#)
 - [Martha und der Herr Jesus](#)
 - [Maria und der Herr Jesus](#)
 - [Die Auferweckung des Lazarus](#)
 - [Reaktionen des Unglaubens](#)
 - [Jesus zieht sich zurück](#)
- [Kapitel 12](#)
 - [Einleitung](#)
 - [Beim Abendessen in Bethanien](#)
 - [Jesu Einzug in Jerusalem](#)
 - [Das Weizenkorn muss sterben](#)
 - [Der erhöhte Sohn des Menschen](#)
 - [Die Verhärtung der Juden](#)
 - [An Jesus entscheidet sich alles](#)
- [Kapitel 13](#)
 - [Einleitung](#)
 - [Die Fußwaschung](#)
 - [Der Verräter entfernt sich](#)

- Gott verherrlicht in Christus
- Kapitel 14
 - Einleitung
 - Die Jünger in Beziehung zu Christus
 - Die Jünger in der Beziehung zum Vater
 - Die Beziehung der Jünger zum Heiligen Geist
- Kapitel 15
 - Einleitung
 - Frucht bringen
 - Die christliche Gemeinschaft
 - Die Welt
 - Die Kraft zum Zeugnis
- Kapitel 16
 - Einleitung
 - Verfolgung durch die religiöse Welt
 - Der Herr geht weg, damit der Heilige Geist kommen kann
 - Der Heilige Geist stellt die gegenwärtige Welt bloß
 - Der Heilige Geist offenbart die kommende Welt
 - Der neue Tag
- Kapitel 17
 - Einleitung
 - Der Vater im Sohn verherrlicht
 - Christus in den Glaubenden verherrlicht
 - Die Glaubenden mit Christus verherrlicht
- Kapitel 18

- Einleitung
- Verrat und Gefangennahme Jesu
- Jesus vor Annas
- Petrus im Hof
- Petrus verleugnet seinen Herrn
- Jesus vor Pilatus
- Kapitel 19
 - Einleitung
 - Die Verhöhnung des Sohnes Gottes
 - Der Richter beugt sich der mehrheitlichen Forderung
 - Der König der Juden wird gekreuzigt
 - Es ist vollbracht!
 - Letzte Handlungen an dem gestorbenen Christus
- Kapitel 20
 - Einleitung
 - Das leere Grab
 - Maria Magdalene
 - Der Herr Jesus in der Mitte der Seinen
 - Der ungläubige Thomas
- Kapitel 21
 - Einleitung
 - Am See von Tiberias
 - Die öffentliche Wiederherstellung von Petrus
 - Der Dienst des Johannes

Einleitung

Das Johannesevangelium ist das Evangelium, das vorrangig die *Herrlichkeit des Sohnes Gottes* offenbart. Die anderen drei Evangelien stellen andere Herrlichkeiten unseres Herrn vor:

- Matthäus zeigt uns Ihn als Messias in seiner *amtlichen Herrlichkeit*.
- Markus beschreibt Ihn als Diener in der *Herrlichkeit seiner Erniedrigung*.
- Lukas stellt Ihn als Sohn des Menschen in seiner *moralischen Herrlichkeit* vor.

Johannes aber hat das große Vorrecht, Ihn als Sohn Gottes in seiner *persönlichen Herrlichkeit* zu beschreiben.

Christus wird uns als eine göttliche Person gezeigt, und das beinhaltet die Offenbarung aller Personen der Gottheit. Das Evangelium beginnt, indem es uns die Herrlichkeiten des *Sohnes* beschreibt; im weiteren Verlauf werden uns dann das *Herz des Vaters* (Kap. 1,18), die *Hand des Vaters* (Kap. 5,17) und das *Haus des Vaters* (Kap. 14,1–3) offenbart; daran anschließend finden wir eine umfassende Darstellung des *Heiligen Geistes*.

Außerdem stellt uns dieses Evangelium einen neuen Menschen nach einer völlig neuen Ordnung vor: Der Herr spricht von sich selbst als dem „Sohn des Menschen, der im Himmel ist“ (Kap. 3,13), dem Sohn des Menschen, „der aus dem Himmel herabkommt“ (Kap. 6,33.50) und dem Sohn des Menschen, der „dahin auffahren wird, wo er zuvor war“ (Kap. 6,62). Christus wird uns hier also von zwei Seiten gezeigt: Er ist *der eingeborene Sohn*, der den Vater offenbart – und als *Sohn des Menschen* stellt Er den Menschen einer neuen Ordnung vor: ein Mensch, der auf der Erde wandelt und im Himmel wohnt.

Um diese unterschiedlichen Herrlichkeiten Christi herauszustellen, verwendet Johannes verschiedene Bilder:

- In Johannes 2 ist Christus *der Tempel*, in dem die Herrlichkeit Gottes wohnt;
- in Johannes 6 ist Er *das wahre Brot*, das aus dem Himmel gegeben wird, um den Hunger der Menschen zu stillen;
- in Johannes 8 und 9 ist Er *das Licht* der Welt, das die Menschen aus der Dunkelheit herausführt;
- in Johannes 10 ist Er *der Hirte*, der seine Schafe aus dem alten jüdischen Schafhof herausbringt und in einer neuen (christlichen) Herde zusammenführt;

- in Johannes 11 ist Er *die Auferstehung und das Leben*, um Menschen vom Tod zu erretten;
- in Johannes 12 ist Er *das Weizenkorn*, das stirbt, damit eine Saat aufgehen kann, die Ihm gleich ist;
- in Johannes 15 ist Er *der wahre Weinstock*, damit seine Jünger Frucht für den Vater hervorbringen.

Dieses Evangelium hat somit die großartige Absicht, uns die Herrlichkeit des Sohnes Gottes als eine göttliche Person vorzustellen. Damit ist klar, warum es in diesem Evangelium kein Geschlechtsregister gibt und weder die Geburt noch die frühen Jahre des Herrn beschrieben werden. Diese Einzelheiten, obwohl sie für den Glauben kostbar und wichtig sind, passen nicht in ein Evangelium, das die Herrlichkeit seiner Person als Sohn Gottes vorstellt. Als göttliche Person steht Er hier über jedem Geschlechtsregister; im Markusevangelium dagegen nimmt Er als Diener einen so *niedrigen Platz* ein, dass ein Geschlechtsregister dort ebenfalls nicht notwendig ist.

Wir erfahren im Johannesevangelium, dass das Wort Fleisch wurde – doch nicht mit dem Ziel, Christus mit dieser Erde oder dem Volk Israel in Verbindung zu bringen. Der Schreiber hat nicht die Absicht, zu zeigen, dass sich die Verheißungen des Alten Testaments erfüllen; es wird auch nicht vorausgesagt,

dass in der Zukunft ein Königreich errichtet werden wird; noch belehrt es über die gegenwärtige Gestalt dieses Königreichs. Nichts davon! Diese Wahrheiten sind an ihrem Platz notwendig und wichtig – doch sie reichen bei weitem nicht an das großartige Thema von Johannes heran: *Die Herrlichkeit des Sohnes Gottes*. Der Sohn Gottes ist gekommen: Er hat die Personen der Gottheit, aber auch einen neuen Menschen offenbart – und so die alte jüdische

Ordnung beiseitegesetzt und das Christentum eingeführt. Dieses Evangelium zeigt uns deshalb von Anfang an, dass sowohl das Volk Israel als auch die Welt als Ganzes in ihrer Verantwortung gescheitert sind; sie stehen unter Gericht und werden beiseitegesetzt, damit das Christentum eingeführt werden kann. Darüber hinaus wird das Christentum hier *nach den Gedanken Gottes* beschrieben – und nicht *nach dem Verfall*, wie er zum Zeitpunkt der Abfassung bereits eingetreten war. Denn Johannes hat sein Evangelium wahrscheinlich erst geschrieben, als der von dem Apostel Paulus vorhergesagte Verfall bereits im christlichen Bekenntnis Einzug gehalten hatte. Dieses Evangelium erhebt uns also über die Welt und lenkt uns weg vom Judentum wie auch von der verderbten Christenheit. Hier sollen wir den Segen kennenlernen, den Gott mit dem Christentum verbindet und der sich allein auf die Person des Sohnes Gottes gründet.

Ein Christentum, das Christus als Grundlage hat, muss zwangsläufig auch das Wesen Christi haben, denn „wie der Himmlische, so sind auch die Himmlischen“ (1. Kor 15,48). Kapitel für Kapitel sehen wir deshalb, wie die alte Ordnung beiseitegesetzt und etwas völlig Neues eingeführt wird:

- In Johannes 1 macht das mosaische Gesetz Platz für die „Gnade und Wahrheit“, die durch Jesus Christus geworden ist;
- in Johannes 2 wird der Tempel in Jerusalem durch den Tempel seines Leibes ersetzt;
- in Johannes 3 treten an die Stelle von „irdischen Dingen“ die „himmlischen Dinge“;
- in Johannes 4 wird das natürliche Wasser aus dem Brunnen von der Quelle des Wassers des Lebens abgelöst;
- in Johannes 5 werden der Teich und die heilende Bewegung des Wassers durch die machtvolle Stimme des Sohnes Gottes beiseitegesetzt;
- in Johannes 6 macht das natürliche Brot Platz für das wahre Brot aus dem Himmel;
- in Johannes 8 und 9 wird die Dunkelheit durch das Licht vertrieben;
- in Johannes 10 wird der jüdische Schafhof durch die christliche Herde abgelöst und
- in Johannes 11 wird der Tod durch das Leben überwunden.

So sehen wir, wie Stück für Stück Altes vergeht und alles neu wird. Die *Ewigkeit* löst die *Zeit* ab – und das *Himmliche* das *Irdische*. Wir werden gedanklich in eine Ewigkeit zurückgeführt, als es noch keine Zeit gab; zugleich werden wir mitgenommen, um schon jetzt außerhalb der irdischen Begrenzungen etwas von der Freude des Vaterhauses zu schmecken.

Was für ein Segen, dass wir uns in diesem Evangelium mit göttlichen Personen beschäftigen dürfen, bei denen es kein Versagen gibt, nachdem sich gezeigt hat, dass in den Händen der Menschen alles verloren ist. Wir sehen hier die Absichten Gottes, denen kein Verfall etwas anhaben kann, und wir werden zu Schauplätzen geführt, wo keine Spur menschlichen Versagens jemals zu finden ist.

Beim Lesen dieses Evangeliums kommen wir von Anfang an in Berührung mit ewigen Dingen und himmlischen Schauplätzen und befinden uns in unmittelbarer Gemeinschaft mit göttlichen Personen. Dennoch können wir uns ohne Furcht bewegen, weil diese herrliche Person, der ewige Sohn Gottes, uns so nahe gekommen ist, dass Er neben einer einsamen Sünderin an einem Brunnen Platz nahm und einen seiner Jünger in seinem Schoß ruhen ließ. Er wohnte so wahrhaftig unter uns Menschen, dass Er jemanden um einen Schluck Wasser bat, dass Er sich herabließ, anderen die Füße zu waschen, oder wiederum für andere ein wärmendes Feuer

anzündete und sie zu einer Mahlzeit einlud, die Er zubereitet hatte.

Kapitel 1

Das ewige Wort

Johannes 1,1–18

Das große Thema der einleitenden Verse des Johannesevangeliums ist die Herrlichkeit der Person Christi als das ewige Wort. Zuerst werden unsere Gedanken zurück in die Ewigkeit gelenkt, um seine Herrlichkeit als *göttliche Person* kennenzulernen; wenn es dann um Raum und Zeit geht, wird uns seine Herrlichkeit als *Schöpfer* vorgestellt; schließlich heißt es, dass das Wort Fleisch wurde, und wir sehen seine Herrlichkeit als *ewiger Sohn* in Beziehung zu seinem Vater.

Verse 1.2: Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott. Dieses war im Anfang bei Gott.

Das Evangelium beginnt mit der erhabenen Aussage: „Im Anfang war das Wort“. Ohne Einleitung werden unsere Gedanken direkt zurück in die Ewigkeit gelenkt, bevor die Zeit begann oder die Schöpfung existierte. Wir lernen, dass die herrliche Person, die

hier „das Wort“ genannt wird, keinen Anfang hat. Bereits am Anfang von allem, was einen Anfang hat, *war* das Wort – nicht: begann das Wort. „Im Anfang war das Wort“ ist der Ausdruck dafür, dass das Wort keinen Anfang hat.

Als Erstes erfahren wir also, dass das Wort eine *ewige Person* ist. Das Wort, diese gepriesene Person, offenbart Gott. Diese Person der Gottheit ist in sich selbst, aber auch durch das, was sie tut und was sie geworden ist, der Ausdruck Gottes und seiner Gedanken.

Weiter heißt es, dass das Wort „bei Gott“ war. Das Wort ist also nicht nur eine *ewige Person*, sondern auch eine klar unterschiedene, *eigenständige Person* in der Gottheit. Das Wörtchen „bei“ drückt aber nicht nur Eigenständigkeit aus, sondern deutet auch einen Austausch unter den Personen der Gottheit an. Dann lesen wir: „Das Wort war Gott.“ Schon im ersten Satz erfahren wir, dass das Wort eine *ewige Person* ist. Das schließt ein, dass es auch eine *göttliche Person* sein muss. Doch wenn es um die Herrlichkeit dieser Person geht, sind uns keinerlei Schlussfolgerungen überlassen, und seien sie noch so richtig. Deshalb heißt es hier ausdrücklich: „Das Wort war Gott“ – eine *göttliche Person*.

Schließlich lesen wir: „Dieses war im Anfang bei Gott.“ Das ist keine bloße Wiederholung der bereits

erwähnten Tatsache, dass das Wort eine eigenständige Person bei Gott ist. Hier erfahren wir eine weitere Wahrheit: Das Wort war *von Ewigkeit her* eine Person in der Gottheit. Der Geist Gottes wacht sorgfältig über die Herrlichkeit dieser Person gegenüber solchen, die wohl zugeben würden, dass das Wort eine eigenständige Person ist, zugleich aber behaupten, dass es einen Zeitpunkt gab, an dem Er eine eigenständige Person geworden ist. Nein, Er war es schon immer!

Wenn der Herr vom Beginn seines Dienstes spricht, verwendet Er den Ausdruck „*von Anfang an*“ (Kap. 6,64; 15,27), genauso wie Johannes, wenn er vom Beginn des Christentums redet. Doch hier, wo die Rede von dem ist, der keinen Anfang hat, finden wir zweimal den Ausdruck „*im Anfang*“. Darüber hinaus ist bemerkenswert, dass es hier heißt: „Das Wort war bei *Gott*“ – nicht: bei dem *Vater*. *Wort* und *Gott* stehen in einer Beziehung zueinander – wie auch *Sohn* und *Vater*. Die Bezeichnung *Gott* umfasst nicht nur den Vater, sondern auch den Heiligen Geist und den Sohn. *Wort* und *Gott* sagen also etwas über das *Wesen* göttlicher Personen aus – während *Vater* und *Sohn* von der *Beziehung* zwischen göttlichen Personen sprechen. Das große Ziel dieser Verse ist, die Herrlichkeit Christi festzuschreiben: Er ist *dem Wesen nach* eine göttliche Person.

So beschreibt der Geist Gottes bereits in diesen Anfangsversen in wenigen und zugleich sehr einfachen Worten die Herrlichkeit der Gottheit unseres Herrn. Das Wort ist also: eine *ewige* Person, eine klar unterschiedene, *eigenständige* Person in der Gottheit, eine *göttliche* Person und eine *von Ewigkeit her eigenständige* Person in der Gottheit.

In diesem Evangelium stehen wunderbare „himmlische Dinge“ vor uns, und sie alle beruhen auf der Grundlage der Herrlichkeit der Person Christi. Die Gottheit des Sohnes infrage zu stellen, untergräbt das Fundament, worauf jeder menschliche Segen beruht. Was auch immer für ausgeklügelte, religiöse Systeme Menschen errichten mögen oder wie sehr sie sich auch zur Ehre des Namens Christi bekennen mögen: Wenn sie nicht auf diesem Fundament bauen, wird ihr Werk keinen Bestand haben.

Vers 3: Alles wurde durch dasselbe, und ohne dasselbe wurde auch nicht eins, das geworden ist.

In den ersten beiden Versen wurde die Herrlichkeit des Wortes als eine göttliche Person festgestellt. Nun treten wir aus der Ewigkeit in die Zeit, um die zwei wunderbaren Wege kennenzulernen, in denen Gott durch das Wort kundgemacht wird: durch die Schöpfung (V. 3) und indem das Wort Fleisch wurde (V. 14). Hier heißt es nun: „Alles wurde durch

dasselbe“ – durch das Wort. Diese positive Aussage wird durch die folgende Verneinung noch verstärkt: „Ohne dasselbe wurde auch nicht eins, das geworden ist“. Alles, was geworden ist, ob groß oder klein, belebt oder unbelebt, geistig oder materiell, ist durch das Wort geworden. Die Personen der Gottheit selbst werden hier automatisch durch die gewählte Formulierung ausgeschlossen: Sie *waren* – niemals *wurden* sie! Die Schöpfung zeigt aber nicht nur, *dass* es einen Schöpfer gibt, sondern auch, *wie groß* dieser Schöpfer ist. „Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes, und die Ausdehnung verkündet seiner Hände Werk. Ein Tag berichtet es dem anderen, und eine Nacht meldet der anderen die Kunde“ (Ps 19,1.2; vgl. Röm 1,20).

Vers 4: *In ihm war Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.*

Vers 3 spricht von dem, was *durch das Wort* geworden ist; Vers 4 dagegen zeigt uns, was *in dem Wort* ist: „In ihm war Leben.“ Die erste Aussage spricht von der Beziehung des Wortes zum gesamten geschaffenen Universum, die zweite von der Beziehung zu uns Menschen. Bei dem „Leben“, von dem hier die Rede ist, kann es sich somit nicht um das natürliche Leben in der Schöpfung handeln. Das Wort als der Schöpfer ist zweifellos die Quelle des natürlichen Lebens, durch das Pflanzen und Tiere leben und sich fortpflanzen. Hier aber ist mit „Leben“ göttliches

Leben gemeint. Dieses Leben wird das Licht von Menschen, die bereits natürliches Leben haben. Das „Leben“ wird anderen mitgeteilt, doch es wurde niemals dem Wort mitgeteilt, denn „in ihm war Leben“.

Dieses Leben war das Licht der Menschen. Deshalb kann der Herr sagen: „Wer mir nachfolgt, wird *nicht* in der Finsternis wandeln, sondern wird das Licht des Lebens haben“ (Kap. 8,12). Das natürliche Licht kann den Menschen das Herz Gottes nicht offenbaren, doch das Leben, das in dem Wort ist, offenbart den unsichtbaren Gott in vollkommener Weise.

Auch das Licht des Verstandes kann Gott nicht finden. Nur das Licht des Lebens in dem Wort, das Fleisch wurde, kann Gott kundmachen.

Vers 5: Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht erfasst.

Doch der Mensch ist gefallen. Wenn das Licht also scheint, dann scheint es hinein in die Finsternis und in die Unkenntnis über Gott. Weiter lesen wir: „Die Finsternis hat es nicht erfasst.“ Geistliche Finsternis bedeutet also nicht nur *Unkenntnis* oder *Abwesenheit von Licht*, sondern *Widerstand gegen das Licht*. Natürliches Licht würde die natürliche Dunkelheit vertreiben, doch solange der Mensch sich selbst

überlassen ist, kann das geistliche Licht seine geistliche Finsternis nicht vertreiben. Das *Licht* des Lebens, das von dem ewigen Wort ausgeht, macht die moralische Unfähigkeit des Menschen deutlich – so wie später die *Liebe*, die der Herr in seinem Leben gezeigt hat, den Hass der Menschen noch deutlicher zutage treten ließ.

Verse 6–9: Da war ein Mensch, von Gott gesandt, sein Name Johannes. Dieser kam zum Zeugnis, damit er von dem Licht zeugte, damit alle durch ihn glaubten. Er war nicht das Licht, sondern damit er von dem Lichte zeugte. Das war das wahrhaftige Licht, das, in die Welt kommend, jeden Menschen erleuchtet.

Die Anfangsverse haben uns die Herrlichkeit des Wortes gezeigt: zunächst in Bezug auf *Gott*, dann in Bezug auf die *Schöpfung* und zuletzt in Bezug auf den *Menschen*. Die folgenden Verse zeigen uns nun, *wie* Gott den Menschen das Licht in dieser Welt vorstellte. Denn Gott gab nicht nur das Licht, sondern Er sandte auch einen Vorläufer, um die Menschen auf das Licht aufmerksam zu machen: Johannes den Täufer. Wir erfahren nichts über Johannes' Beziehung zu den Juden oder zu irdischen Dingen – er ist „von Gott gesandt“ und zeugt von dem, was völlig neu ist: von dem Licht. In den anderen Evangelien bezeugt er dem bußfertigen *Volk Israel* den König und sein Königreich; hier im

Johannesevangelium bezeugt er *allen Menschen* das Licht.

Doch wenn Gott einen Vorläufer sandte, wachte Er gleichzeitig sorgfältig über die Herrlichkeit Christi. So groß Johannes auch gewesen sein mag – es gab nur einen, der das Licht ist. Johannes war nur eine „brennende und scheinende Lampe“ (Kap. 5,35), doch das Wort ist das Licht, das in die Welt kam, um jeden Menschen zu erleuchten. Dabei leuchtete es in zwei Richtungen: Es stellte den Menschen bloß – und es offenbarte Gott. Der Herr ging „wohltuend und heilend“ umher (Apg 10,38), doch sein eigentlicher Beweggrund war, Gott bekannt zu machen. So machte Er nicht nur blinde Augen wieder sehend, um die Blindheit zu heilen, sondern um die Liebe Gottes zu zeigen, die den Nöten der Menschen begegnet. Licht ist die Offenbarung Gottes in Liebe gemäß der vollen Wahrheit über den Zustand des Menschen und der Heiligkeit Gottes.

Verse 10.11: Er war in der Welt, und die Welt wurde durch ihn, und die Welt kannte ihn nicht. Er kam in das Seine, und die Seinen nahmen ihn nicht an.

Dann erfahren wir, wie das Licht auf den sich selbst überlassenen Menschen wirkt: „Die Welt kannte ihn nicht“ und „die Seinen (die Juden) nahmen ihn nicht an“. Das Licht offenbart, dass der Mensch nicht nur absolut *unempfänglich* ist für das, was gut und

vollkommen ist, sondern dass er sich sogar dem Einen *widersetzt*, in dem sich alles Gute kundtut. Auf sich selbst gestellt ist der Mensch in einem hoffnungslosen Zustand.

Verse 12.13: So viele ihn aber aufnahmen, denen gab er das Recht, Kinder Gottes zu werden, denen, die an seinen Namen glauben, die nicht aus Geblüt noch aus dem Willen des Fleisches noch aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind.

Doch in seiner souveränen Gnade überlässt Gott die Menschen nicht völlig sich selbst. Er wirkt in ihnen und so nehmen einige Christus auf – solche, „die an seinen Namen glauben“. Ihnen gibt Er „das Recht, Kinder Gottes zu werden“. Sie bilden ein neues Geschlecht, allerdings nicht durch natürliche Geburt („aus Geblüt“) oder durch eigene Anstrengungen („aus dem Willen des Fleisches“) oder durch den Willen eines anderen („aus dem Willen des Mannes“), sondern durch das neue Leben, das sie von Gott empfangen.

Vers 14: Und das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns (und wir haben seine Herrlichkeit angeschaut, eine Herrlichkeit als eines Eingeborenen vom Vater) voller Gnade und Wahrheit.

Die ersten dreizehn Verse zeigen uns die Herrlichkeiten der Person Christi: Er ist das Wort; Er

ist eine ewige, eigenständige und göttliche Person innerhalb der Gottheit; Er ist der Schöpfer aller Dinge; Er ist der, in dem das Leben ist; Er ist das Licht der Menschen.

In den nächsten Versen erfahren wir nun, wie diese wunderbare Person in diese Welt kam, um den Menschen das Licht des Lebens zu bringen. Der, der „im Anfang“ das Wort war, wurde Fleisch. Wir haben gesehen, wer Er ist und wer Er in der Ewigkeit war. Jetzt wird uns gesagt, was Er in der Zeit wurde. Er wurde nicht das Wort, als er Mensch wurde, nein, Er war es bereits, denn es heißt: „Das Wort wurde Fleisch“.

Dieses gewaltige Ereignis – dass das ewige Wort Mensch wurde – lässt uns wunderbare und gesegnete Folgen erwarten. Drei herausragende Auswirkungen seiner Menschwerdung werden uns in den nächsten Versen vorgestellt:

- die Offenbarung der ewigen Beziehungen zwischen den göttlichen Personen (V. 14)
- die Haltung Gottes gegenüber dem Menschen (V. 14)
- Gott wird in seiner ganzen Fülle bekannt gemacht (V. 18)

Die ewigen Beziehungen zwischen den göttlichen Personen

Nachdem das Wort Fleisch wurde kann der Apostel Johannes sagen: „Wir haben seine Herrlichkeit angeschaut, eine Herrlichkeit als eines Eingeborenen vom Vater“. Die Herrlichkeit, die sie anschauten, entsprang nicht der Menschheit, die Er angenommen hatte, sondern seiner Beziehung innerhalb der Gottheit. Seine Herrlichkeit war einzigartig, es war die Herrlichkeit als eingeborener Sohn, einer Beziehung, die Er in Gemeinschaft mit Gott als seinem Vater genoss. Johannes beschreibt und bekräftigt seine Menschheit – und wacht doch gleichzeitig über die Herrlichkeit seiner Person.

Die Haltung Gottes gegenüber dem Menschen

Nachdem wir gelesen haben, dass das Wort Fleisch wurde, erfahren wir sogleich, was Gott im Blick auf den Menschen am Herzen liegt. Der, der Fleisch wurde, wohnte unter uns „voller Gnade und Wahrheit“. So wie Er kam, so brauchten wir Ihn. Er

kam nicht, um etwas von uns zu fordern, wie das Gesetz es tat; Er kam als Geber und wollte denen, die unwürdig waren, in Gnade Segen bringen. Außerdem kam mit Christus die volle Wahrheit. Das, was Mose und die Propheten gesagt hatten, war die Wahrheit – aber es umfasste eben nicht die *gesamte* Wahrheit. Denn das Gesetz sagt mir, *was ich sein soll*, aber es sagt mir nicht, *was ich bin*. Christus dagegen zeigte nicht, *wie etwas sein sollte*, sondern *wie etwas war...* Christus sagt mir die Wahrheit über alles, egal, ob es gut oder böse ist.

Vers 15: Johannes zeugt von ihm und rief und sprach: Dieser war es, von dem ich sagte: Der nach mir Kommende hat den Vorrang vor mir, denn er war vor mir.

Noch einmal wird das Zeugnis Johannes des Täufers über diese herrliche Person, die im Fleisch kam, erwähnt. Der Eine, der voll Gnade und Wahrheit ist, nimmt in der Zeit einen weitaus höheren Platz ein als Johannes, da Er bereits vor ihm war, nämlich von Ewigkeit her.

Verse 16.17: Denn aus seiner Fülle haben wir alle empfangen, und zwar Gnade um Gnade. Denn das Gesetz wurde durch Mose gegeben; die Gnade und die Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden.

Doch die Fülle der Gnade, die in Christus war, *zeigte* sich nicht nur, als das Wort Fleisch wurde und unter uns wohnte, sondern wir haben auch „aus seiner Fülle alle *empfangen*, und zwar Gnade um Gnade“. Christus war nicht nur auf der Erde, um Gnade in sich selbst darzustellen, sondern auch um Gnade an andere weiterzugeben, und das überreichlich, nämlich: „Gnade um Gnade“. Das Gesetz wurde durch Mose gegeben: Es forderte vom Menschen, was er sein sollte – gegenüber Gott und gegenüber dem Nächsten. Die Gnade, die durch Jesus Christus gekommen ist, bringt dem Menschen dagegen Segen, und zwar so, wie er es nötig hat. Dabei hält sie die Wahrheit über das, was Gott in seiner unendlichen Heiligkeit ist, vollkommen aufrecht.

Vers 18: Niemand hat Gott jemals gesehen; der eingeborene Sohn, der im Schoß des Vaters ist, der hat ihn kundgemacht.

Gott wird in seiner ganzen Fülle bekannt gemacht

„Das Wort wurde Fleisch“ – damit wurde Gott vollständig offenbart. Zur Zeit des Alten Testaments hatte Gott sich nur teilweise kundgemacht: in seinen Kennzeichen als der Allmächtige oder als der

Unveränderliche. Doch sein *Herz* konnte Gott erst offenbaren, als der Sohn kam. Kein Mensch war groß genug, um Gott kundzumachen. Niemand, außer einer göttlichen Person, konnte Ihn als göttliche Person offenbaren, denn „niemand hat Gott jemals gesehen.“ Der eingeborene Sohn, der im Schoß des Vaters ist, hat den Vater kundgemacht – so wie Er Ihn kennt. Jemand hat einmal gesagt: „Hier wird nicht nur seine Herrlichkeit auf Erden beschrieben, sondern das, was Er im Schoß des Vaters in der Gottheit *war, ist und immer sein wird*. So hat Er uns Gott kundgemacht.“

Das dreifache Zeugnis Johannes des Täufers

Johannes 1,19–37

Nach den einleitenden Versen gibt uns das Evangelium jetzt ein bemerkenswertes Zeugnis über Christus: Zunächst an drei aufeinanderfolgenden Tagen *durch Johannes den Täufer* und dann *durch den Herrn* selbst, ebenfalls wieder an drei aufeinanderfolgenden Tagen.

Das Zeugnis des ersten Tages, das Johannes erwähnt, ist Inhalt der Verse 19–28. Das Zeugnis des zweiten Tages finden wir in den Versen 29–34, es beginnt mit

den Worten: „Am folgenden Tag sieht er“. Das Zeugnis des letzten Tages steht in den Versen 35–37 und wird durch die Worte eingeleitet: „Am folgenden Tag stand Johannes wieder da“.

Das Zeugnis Johannes des Täufers, wie es uns im Johannesevangelium gezeigt wird, steht in einem bemerkenswerten Gegensatz zu seinem Zeugnis in den Berichten von Matthäus und Lukas. In diesen beiden Evangelien legt Johannes sein Zeugnis ab in der Gegenwart von Sündern, im Johannesevangelium dagegen in der Gegenwart des *Sohnes Gottes*. Bei Matthäus und Lukas spricht er als *Prophet* zu der Volksmenge, um ihr Gewissen zu erreichen und Menschen von ihren Sünden zu überführen; hier aber, in der Gegenwart einer göttlichen Person, spricht er als *Anbeter*. Bescheiden und mit einfachen Worten redet er von dem, dessen Sandalenriemen er nicht würdig ist, zu lösen. Bei Matthäus und Lukas bedrückt ihn die *Schuld des Volkes*; hier aber ist er von der *Herrlichkeit Christi* erfüllt. Christus ist für Johannes alles in allem; er selbst ist nur eine Stimme, die schon bald wieder verstummen wird.

Am ersten Tag ist das Ziel seines Dienstes, sich selbst zu verbergen und Christus groß zu machen. Das Thema des zweiten Tages ist die Herrlichkeit der Person Christi und die Größe seines Werkes, das der Not der Welt begegnet. Am letzten Tag seines